

Die neue Psyche. Novelle von Ernst v. Brunnow. Bunzlau bei Appun. 1837.

Der Verfasser, der Lesewelt als Lyriker und geschickter Uebersetzer bereits vortheilhaft bekannt, hat sich hier auf dem Felde der Novelle gleichfalls mit Glück versucht. Den Freund und Kenner des Alterthums hatte die schöne Mythe des Apulejus von jeher angezogen, ihm war die liebliche Fabel so werth geworden, daß er den — wir können hinzusetzen: glücklichen — Entschluß faßte, eine Novelle zu schreiben, in welche die Göttersage verwebt werden sollte. Er stellte sich die Aufgabe, die Scene in die neueste Zeit zu verlegen, in dieser eine, mit jener Mythe analoge Begebenheit spielen zu lassen, und durch eben diese Mythe die Schürzung und Entwirrung des Knotens herbeizuführen. Dieß ist dem Verfasser auch auf's Beste gelungen. Man sieht, wie er sich mit Liebe in das eigenste Wesen jener herrlichen Fabel zu versetzen gewußt, indem es ihm geglückt, das Anmuthige wie das Tiefe derselben mit Geschick auf seine Dichtung, so weit es der Gegenstand zuließ, zu übertragen. Was der Arbeit des Verfassers besonderen Werth verleiht, ist das fleißige Studium der Seelenzustände, die er wiederzugeben sich bemühte. Der Hauptgedanke, auf dem das Ganze ruht, und dem zwei Haupt- und zwei Nebencharaktere zu Trägern dienen, ist schön und klar aufgefaßt; er ist: die Sehnsucht der Seele nach der Liebe, ihre Läuterung im Kampfe mit dem Schicksal, und der Sieg der Liebe über die Zwietracht. — Das Ganze zerfällt in zwanzig Schilderungen, die mit metrischen Einleitungen, die größtentheils sehr poetisch sind, von dem Verfasser versehen wurden. Wir geben als Probe das „Dichterleben“, mit welchem die neunte anhebt:

Harmonisch rauscht der Dichtung Quelle,
Und mancher kommt von nah und fern,
Zu trinken aus der klaren Welle.
Die Trinker fühlen neues Leben,
Und heller glänzt ihr Augenstern,
Und durch die Brust strömt Wonnebeben.
„Wie selig muß der Geber seyn,
Der spendet solchen Götterwein!“

So ruft die Menge staunend aus
Und kehrt beglückt und froh nach Haus.
O, schautet Ihr hinab zur Tiefe
In seiner Dichterseele Grund,
Es würd' Euch Allen offenkund
Daß dort die Seligkeit nicht schliesse.
Der Dichter lebt in vielen Seelen,
Er fühlt der Andern Freud' und Schmerz;
Sich selber möcht' er gern verhehlen,
Daß er im Busen trägt ein Herz!

Wir haben vorstehendes Gedicht nur darum ausgehoben, weil uns der Inhalt ganz besonders ansprach. An poetischen Gehalt sind ihm die andern nicht nur gleich, sondern manche übertreffen es noch. — Der Gang der Begebenheiten in der Novelle ist überall sicher und gemessen. Daß keine Fluth von Ueberraschungen und frappanten Situationen auf den Leser einstürzt, bedingt schon die Aufgabe, die sich der Autor gestellt hat; es ist ein stilles, beschauliches Seelenleben. Daß die Novelle nicht für jenes große Publikum, welches nichts als Unterhaltung sucht, geeignet ist, geht gleichfalls aus der Aufgabe hervor, aber wir sind gewiß, daß ihr ein fein empfindender Leserkreis, der sich an ihr zu vergnügen und sie zu schätzen wissen wird, nicht mangeln werde. Die Sprache ist überall edel, ungesucht, sehr gewandt und sorgfältig gefeilt. Wir empfehlen das Ganze den höhern Leserkreisen zu aufmerkamer Beachtung. Der Verfasser wird wohl thun, sein Talent auf diesem Wege immer mehr auszubilden, und die Neigung des Publikums — des höherstehenden wenigstens — wird ihm, je öfter er ihm vor Augen kommt, desto mehr zu eigen werden. — Die Ausstattung ist gut.

G. v. Wachsman n.

Das Tabaks-Collegium des alten Schmauchers
Muff oder das wahre Buch für Tabakraucher voller
interessanter Notizen über Natur, Anbau, Fabrikation,
Berebelung, Verfälschung und Genuß des Tabaks, über
seinen Einfluß auf Gesundheit und Geselligkeit, Tabaks-
pfeifen und Geräthschaften u. s. w. Nebst einer Zu-
gabe von Tabaks-Anekdoten, Tabaksgeichten und Ta-

baksliebern. Mit Musikbeilagen. Weimar, Voigt, 1837. gr. 12. In allegor. lithographirten Umschlag geheftet. (16 Gr.).

Ein mit Witz und wahrer Laune geschriebenes, unterhaltendes und für jeden Raucher und Schnupfer recht lehrreiches Büchlein. Sucht er über des Tabaks Vaterland und Ursprung, seine Ankunft und Verbreitung in unserem Welttheile, seine Schatten- und Lichtseite, seine Verfolgungen, sein Märtyrertum, seinen arzneilichen, Haus-, Wirthschafts- und religiösen Festgebrauch, seine Familie und Verwandtschaft, Erziehung, Hauptarten, Ausbildung, Bereitung und tausend Anderes näheren Aufschluß, sind ihm Tabakspolizei und Polizei, dessen Hausgeräthe, Werkzeuge und Kleinodien zc. nicht gleichgültig: er wird hier Alles finden, was er verlangen kann; dazu Anekdoten, Gedichte — groß und klein —, Lieder mit Musikbegleitung zc., und Ref. ist fest überzeugt, daß beim Lesen und nach Durchlesung des Schriftchens unseres humoristischen alten Schmauchers Muff dem Leser sein Pfeifchen oder seine Prife noch einmal so gut schmecken wird. Drum rathen wir jedem Freunde und Liebhaber des edlen Krautes Nicotiana zur möglichst schnellen Anschaffung des Tabak-Collegiums, das sich überdies noch durch eine ganz allerliebste Außenseite sehr vortheilhaft empfiehlt.

R. S.

Ueber die Umgestaltung der Gymnasien, ein offenes Sendschreiben an Herrn E. B. Jüngst, Lehrer am Gymnasium zu Bielefeld, veranlaßt durch dessen Schrift: „Freimüthige Gedanken über eine zweckmäßige Umgestaltung der Gymnasien“, von W. Fäßlein, Lehrer an der Schule zu Saalfeld. Weimar, Voigt, 1837. 57 S. gr. 8. geh.

Herr Fäßlein tritt in diesem Schriftchen gegen den Vorschlag des Gymnasiallehrers Jüngst in Bielefeld auf, welcher dahin ging: „man solle die meisten Gymnasien in eigentliche Bildungsanstalten, mit völliger Hinwegräumung der alten Sprachen, verwandeln und nur sehr wenige als wirkliche Gymnasien bestehen lassen.“ Das Unhaltbare dieses Vorschlags wird von Herrn F. klar herausgestellt, und die größtentheils übertriebenen und schiefen Behauptungen und Ansichten des Gegners in Betreff des Gymnasialwesens unserer Tage (unter andern auch hinsichtlich des Gesundheitszustandes der Gymnasiasten zc.) mit schlagenden Gründen widerlegt und berichtigt. Ref. stimmt dem Verf. in der Hauptsache vollkommen bei und ist, wie er, der festen Ueberzeugung, daß das Grundelement der ächt wis-

senschaftlichen Bildung das Studium der alten Sprachen sey. Ob aber, wie Hr. F. (S. 31) meint, die Lectüre der vorzüglichsten Schriftsteller unseres Volks auf unsern Gymnasien durchaus gar nicht nachgesetzt werde, möchte Ref. denn doch in bescheidenen Zweifel ziehen.

Wir empfehlen die gehaltvolle Brochure allen, die sich für den darin behandelten Gegenstand interessiren.

R.

Fortsetzungen.

Rom im Jahrhundert des Augustus, oder Reise eines Galliers nach Rom zur Zeit von Augustus Regierung und während eines Theils der Regierung Tibers. Nach dem Französischen des M. L. Charles Dezobry, bearbeitet von Th. Hell. Dritter Theil. Leipzig, Hinrichs, 1837. IV u. 188 S. 8.

Der deutsche Bearbeiter zeigt uns in diesem dritten Theile, dem vorletzten des ganzen Werkes, nach dem bereits angedeuteten Plane, den er sich bei der Uebertragung des Originals vorschrieb, wieder einige interessante Seiten des römischen Alterthums. Wir werden in den Circus geführt, wo wir die öffentlichen Spiele kennen lernen. Dann treten wir in ein Haus, als eben einem Römer ein Kind geboren wird und sehen die dabei gewöhnlichen Gebräuche. Wir sind Zeugen der Vermählung, die der reisende Gallier in Rom feiert, von der Verlobung bis zum Eintritt in die dunkle Brautkammer. Eine Beschreibung der historisch merkwürdigen Triumphe giebt uns ein Bild dieser glänzenden Feste. Die Straßen sind von den Saturnalien belebt; die Secularspiele werden gefeiert, und die Schilderung nächtlicher Scenen in Rom gewährt uns einige Blicke in das Volksleben. Wir sehen ein Leichenbegängniß und die Apotheose des Augustus, die der Gallier in Rom erlebte; wir machen einen Gang über die Begräbnißplätze und endlich erfahren wir etwas von der römischen Finanzverwaltung, von den Verhältnissen der Reichen und von der jährlichen Getreidezufuhr, welche die Hauptstadt aus Aegypten erhielt.

W. A. Lindau.

Von

D. Ed. Burckhardt's Allgemeinen Geschichte der neuesten Zeit. 1815 — 1832. Altona, Hammerich.

sind die 2te und 3te Lieferung erschienen, welche die Hälfte des ganzen, auch als Supplementband zu Rotteck's Weltgeschichte anzusehenden Werkes bilden, so daß dessen Beendigung bald zu erwarten. Die beiden Stahlfische stellen

Alexander I. und Franz I. dar und machen dem
Carlsruher Kunstverlage Ehre.

Vom

Damen-Conversationslexikon

liegt uns der erste Heft des achten Bandes vor, der sich von dem für Damen allerdings sehr wichtigen Artikel, Ohrringe bis zu Pforzheim erstreckt, zu dessen Nachschlagen leicht die brave Tromlitzische Novelle reizen könnte.

Noch weiter ist die

Pfennig-Encyclopädie, Leipzig, Kollmann.

vorgerückt. Sie geht in der 37ten bis 40ten Lieferung von Siebenzig Dolmetscher bis unzulässig und wird nun also bald das große Pierer'sche encyclopädische Wörterbuch eingeholt haben. Die vier vortrefflichen Stahlstiche, welche diese vier Lieferungen schmücken, stellen Treport, Salzburg, Ulm, Ryde, auf der Insel Wight, Wien, vom Stock am Eisen, Waterloo und Vanina dar und geben ein schönes Brustbild von Leonardo da Vinci, nach Raphael Morghen.

Das Rosmäler'sche wackere Kupferwerk,

Preußen,

gibt den vierten Heft und wird nächstens den fünften mittheilen. Dieser bringt uns nach Swinemünde, und die zahlreichen Besucher dieses Bades werden mit Vergnügen bei den vier Ansichten dieses Orts wie der Umgebungen desselben, besonders des wahrhaft pittoresken Leuchthurms verweilen. Der kunstreiche Verfertiger der Stahlstiche und zugleich Herausgeber bietet in der That alle Kräfte auf, um dieses Werk eben so anziehend als billig erscheinen zu lassen.

Endlich erwähnen wir noch des zweiten Hefts der Ausführlichen Chronik der Residenzstadt Dresden von P. G. Hilscher.

Es schreitet im Schildern des Jahres 1827 nach dem für jedes Jahr unter 21 Rubriken vorgesezten Plane zweckmäßig fort, und zeichnet sich besonders durch die bildliche Darstellung der Sitzungsäle der ersten und zweiten Kammer während der Verhandlungen selbst aus.

Jh. Pell.

Zeitschriften = Musterung.

XXVI.

Mit gerechtfertigtem Interesse begleiten wir den trefflichen Dichter des Colombo, E. A. Frankl, auf sei-

ner Reise durch Italien, und freuen uns daher um so aufrichtiger über die genialen Reiseskizzen aus diesem unerschöpflichen Lande, welche uns die

Wiener Zeitschrift für Kunst, Liter., Theat. und Mode

in Nr. 66. und den folgenden Blättern in reicher Auswahl bringt. Für Kenner und Freunde der darstellende Künste wird J. Preleuthners Aufsatz über Prof. Leop. Kugelwiesers Hauptaltarblatt, der heilige Joseph, sehr willkommen seyn. Nr. 68. spricht sich eben so gründlich als angemessen über die erste Darstellung der Sönnerschaften, nach Scribe Cameraderie aus, und in Nr. 69. beginnen deutsche Bilder von Anton Langerhanns, welche sehr charakteristisch aufgefaßt sind. Einiges über London aus London, Nr. 70. flg. läßt viel Anziehendes erwarten.

Selbstrecensionen fangen an Mode zu werden, unsere Blätter haben selbst eine solche gebracht, desto willkommener wird die von Hermann Marggraff über sein neuestes Werk, Bücher und Menschen in Nr. 67. des

Berliner Conversationsblattes

seyn. Gleiches kann man in erhöhter Maasse von dem ausführlichen und trefflichen Aufsatze desselben Verfassers, Etwas über den Selbstmord, Nr. 68. flg. sagen, dessen Resultat S. 288 folgendes ist: „wenn die Zahl der Selbstmörder um kleinlicher Motive willen in unsern Zeiten gewachsen ist, so liegt es in unsern complicirten und doch flauen zersetzten Verhältnissen und an der hypochondrischen Grundstimmung, die so Viele als halbverkümmerte, leichenhafte Seelen und Seelchen, Körper und Körperchen unter uns herumwandeln läßt“. Rudolph Marggraf fängt in Nr. 69. an Bilder aus Berlin zur Schau zu stellen. Das erste ist die alte Feigenverkäuferin. Auch uns scheint in Nr. 71. den Panegyrikus auf Giesebrecht, von Seidelmann, etwas zu „hyperbolisch“ ausgefallen zu seyn.

Im

Gesellschafter

erwähnen wir zuerst Nr. 91. der wichtigen Controversen von F. Bellegno, der mit seiner trefflichen Laune auch Nr. 92. Agnese Schebest in Karlsruhe und den Enthusiasmus schildert, und des in Nr. 92. anfangenden gründlichen sehr beherzigungswerthen Aufsatzes von Dr. A. E. Franke, Neues Mittel gegen die

Amerika-Krankheit. Aus Vogl's slavonischen Volksmärchen wird Nr. 95. flg. ein anziehendes Probestück, der Meisterlügner, mitgetheilt, und eben- daselbst machen wir auf D. J. H. Bothe wackern Auf- sag: Was fehlt der deutschen Literatur, auf- merksam. Endlich bemerken wir noch Nr. 97. flg. eine ausführliche Mittheilung aus Berlin über D. Font- lage's Vorträge daselbst.

Ein Brief aus Constantinopel in Nr. 112. flg. der Zeitung f. d. eleg. Welt

ist an eine Fürstin gerichtet, und man könnte versucht werden, die von Pückler-Muskau darunter zu ver- muthen, sie ist's aber nicht, der Brief jedoch voll Leben, wie es wohl dem Gemahl dieser Fürstin eigen. Stutt- garter Berichte schildern Agnes Schebe in einzelnen Rollen auf's Ausführlichste und Panegyristischste.

Im Phönix Nr. 113—123.

außer Fortsetzungen früherer Artikel, besonders Mad. Du- devant (F. Sand) von Adelbert von Bornstedt und der Beginn einer aus dem Seeleben gegriffenen Er- zählung von Heinrich Smidt, das Erbschiff. Aus Leipzig ein reichhaltiger Bericht.

W. von Chezy bringt im

Morgenblatte

Nr. 127. den zweiten Artikel seines Waidwerks, der sich mit der Parforcejagd, so wie Nr. 130. den dritten, der sich mit der Auerhahnen- und Gem- jagd beschäftigt. Bei weitem anziehender, trotz ihrer ern- sten Färbung, sind die neuen Natur- und gewerb- wissenschaftlichen Berichte von D. Nürnber- ger, die eben daselbst beginnen und die trefflichsten Blicke in diese Gebiete gewähren.

Aus dem fünften Bande der Memoiren der Her- zugin von Abrantes über die Restauration ist in dem sechsten Hefte der

Miscellen aus der neuesten ausl. Literatur

der Tod des Herzogs von Berry gewählt. Die Auszüge aus Arguhart's, die Türkei und ihre Hülf- quellen, werden geschlossen, so wie die Chinesischen Skizzen. Aus Walter Scott's Leben nach den Memoiren seines Schwiegersohnes bleibt auch noch jetzt in- teressant. Doppelt sind die biographischen No- tizen über Nathan Meyer Rothschild.

Die sehr gut gearbeitete Abbildung der Vorstellungen der Mimiker Lawrence und Redisha aus London auf dem Theater an der Wien, als bunte Kupferbeilage zu Nr. 119. der

Allgemeinen Theaterzeitung u. von Bäuerle zeigen in der That tours de force, wie sie uns noch nicht vorgekommen sind, und vor denen selbst Klischnig's Affen- und Frosch-Natur sich zurückziehen muß. Wohin wird sich noch die Verirrung der Zeit verlieren?! Sien wir zu soliderer Unterhaltung, welche uns von Nr. 120. an Julie von Richthofen in ihrer zur Prämienbe- werbung eingesendeten Erzählung: Wahrheit und Täuschung, giebt.

In der 10ten und 11ten Lieferung der Europa, Band II.,

beschreibt zuerst Sibonie von Seefried das Fest in der Villa di Negro. Dann folgt ein Ausflug in die Pyrenäen, ein irländischer Criminalfall, das Alibi, und ein spanischer dergleichen, die Teufelsmünze. Aus Bataut's Werke über Versailles werden Proben mit- getheilt. Kapitain Marryat neuestes Werk, liefert ein Bruchstück mit der Ueberschrift: See-Scenen, F. Stolle erzählt einiges von der jüngsten Leipziger Ostermesse, und beide Hefte schließt die Schilderung eines Casino in einer französischen Provinzialstadt. Tiefer Blicke voll ist Gustav Schlesiers Fortbil- dung des Hegelthums. Die artistischen Beilagen stellen zwei Scenen der Häuslichkeit und Athern- heiten nach der Mode dar.

Die psychologischen Mittheilungen von R. E. W. in Nr. 111. flg. des

Freimüthigen

berühren die Scheidewand zwischen dem Natürlichen und Wunderbaren, und erhalten dadurch ein Interesse, welches solchen Erörterungen stets eigenthümlich bleiben wird. Nr. 114. schließt die gründliche Beurtheilung der Bineta mit einem so herben Ausfalle auf den Beurtheiler derselben in den literar. Blättern der Börsehalle, daß wir um des Verdienstes des Ganzen willen wohl gewünscht hätten, die- ser nutzlose Nachsag wäre weggeblieben. Wie immer, spricht sich der Herausgeber auch in Nr. 115. und 117. ver- ständig und ruhig über die neuen Erscheinungen auf dem Königl. Theater in Berlin aus.

J. H. Hell.